

Benjamin Schenk : ein Veteran unter den Taubstummen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 16

PDF erstellt am: **10.07.2024**

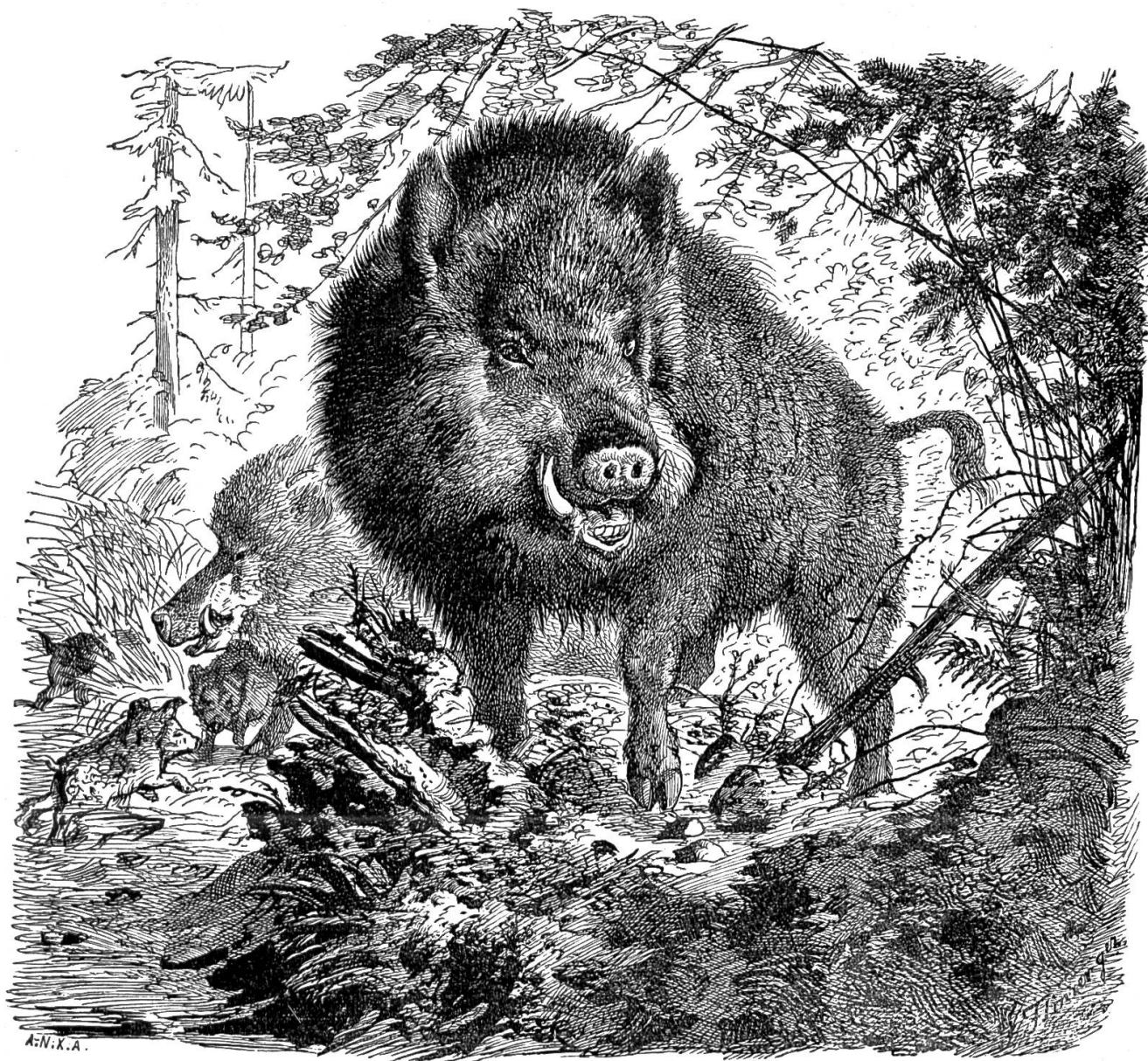
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In ihren „Hauern“, den scharfen, vorstehenden Eckzähnen, besitzen sie eine schreckliche Waffe, welche die Jagd auf sie sehr gefährlich machte, besonders in frühern Zeiten, als es noch keine weittragenden Schießgewehre gab. Jetzt ist das Wildschwein fast in allen Gegenden ausgerottet wegen dem großem Schaden, den es in Wald und Feld anrichtet.

Benjamin Schenk.

Ein Veteran* unter den Taubstummen.

In Nummer 12 dieses Blattes, Seite 140, habe ich Euch, lieben Lesern, erzählt von einem alten, taubstummen Modellschreiner in Niederrurnen (Kt. Glarus), wie er so lange treu in der gleichen Fabrik geschafft und sich ein schönes Haus erarbeitet hat. Dieser Mann lebt nicht mehr!

* Veteran = ein Alter, Erfahrener.

Am 29. März dieses Jahres durfte er nach schwerem Leiden heimgehen. Er verlebte eine wechselvolle Jugend und wollte mir seine Lebensgeschichte aufsetzen für mein Blatt. Er hatte sie auch bereits angefangen, da nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand. Gönnen wir dem treuen Alten die Ruhe!

Der Herr der Ernte winket,
Die reife Garbe fällt,
Die Abendsonne sinket,
Der Wanderer sucht sein Bett.
Dein Knecht geht, reif an Jahren,
O Herr, zur stillen Rast,
Laß ihn in Frieden fahren,
Wie du verheißten hast!

Dein Rat hat ihn geleitet,
O Herr, oft wunderbar!
Dein Schutz hat ihn begleitet
In Nöten und Gefahr;
Mit deines Geistes Stärke
Hast du sein Tun gelenkt,
Zum langen Tagewerke
Ihm Kraft und Frucht geschenkt.

Seine liebe, hörende Frau schickte mir freundlicherweise seine Lebensgeschichte in kurzen Zügen, welcher ich folgendes entnehme:

Er litt an Herzerweiterung und konnte viele Wochen nicht ins Bett, sondern nur im Armsessel aufrecht sitzen, aber er hat es mit Geduld ertragen.

Als Kind von drei Jahren erkrankte er an Scharlachfieber und Hirnhautentzündung und verlor dadurch das Gehör. Seinen Unterricht genoß er in der Taubstummenanstalt zu Frankfurt am Main unter Herrn Kossel, wo er 15 Jahre blieb. (Kein Wunder, daß er noch in hohem Alter so gut sprechen und schreiben konnte! Die Redaktion.) Er soll der beste Schüler gewesen sein; oft gab der Lehrer ihm doppelte Aufgaben, damit er nicht zu schnell fertig werde. Aber auch im Unfugmachen war er voran. Nach seiner Konfirmation kam er für 4 Jahre zu einem strengen Schreinermeister in die Lehre. Dann reiste er als Geselle weit herum. Sogar in die Türkei ist er gekommen, wo er mit einem Ingenieur drei Monate lang Modelle zu machen hatte.

Einmal ist es ihm auf der Wanderschaft übel ergangen. Er fühlte sich unwohl und legte sich, nicht weit von Breisach im Badischen, in eine Schutzhütte, um ein wenig zu schlafen. Ein Grenzwächter entdeckte ihn dort, verlangte seine Schriften, besah sie und ging weiter. Am andern Tag ging der gleiche Grenzwächter abermals vorbei und fand ihn noch in der Hütte, aber krank und bewusstlos. Er ließ ihn schnell ins Ursuliner Ordensspital in Breisach bringen, dort lag er viele Wochen darnieder an Nervenfieber. Er war immer voll Lobes über die gute Pflege dieser barmherzigen Schwestern. Nach der Genesung wollte er in die Schweiz und kam nach Basel. Dort sollte er Brückenzoll bezahlen, hatte aber kein Geld. Er versprach dem Brückenwächter, ihm das Geld am Sonntag zu bringen. Aber der ging nicht darauf ein. Da zog er sich kurz entschlossen aus, band seine Kleider auf das Felleisen und schwamm über den Rhein! Einige Jahre blieb er in Basel, dann zog er ins Glarnerland, wo er zuerst in der Gießerei Rietmann in Metstal 9 Jahre lang als Modellschreinermeister angestellt war. Im Jahr 1868 heiratete er; weil die Eltern seiner Frau

in Niederurnen wohnten, zog er auch dorthin und wurde 1870 in der großen Fabrik von Jenni in Ziegelbrück, (eine Viertelstunde von Niederurnen) als Modellschreiner angestellt, wo er 36 lang Jahre blieb. Seiner Ehe entsproß ein Mädchen, das aber im 8. Jahr an Scharlachfieber starb. Einige Jahre später nahmen sie eine junge, entfernte Verwandte an Kindesstatt; diese ist nun schon 6 Jahre in Zürich verheiratet und glückliche Mutter eines Knaben und eines Mädchens. Diese zwei Kinder liebte Benjamin Schenk über alles; sie waren ein köstlicher Trost seines Alters. Er ist 75 Jahre alt geworden. Geboren wurde er am 22. November 1833.

Anmerkung des Redaktors: Ich bedaure sehr, ihn nicht früher kennen gelernt zu haben. Er wußte so viel Hochinteressantes zu erzählen, besonders aus seinen Schüler- und Wanderjahren, und war von selten lauterem Charakter.

Aus der Taubstummenvvelt

Taubstummenvanstalt Riehen. Im Juni feierte die Taubstummenvanstalt unter zahlreicher Beteiligung des Publikums in der dortigen Kirche ihr Jahresfest, das einen würdigen und alle Teilnehmer aufs beste befriedigenden Verlauf genommen hat. Dem Jahresbericht des Leiters und Inspektors der Anstalt, Herrn H. Heußer, war zu entnehmen, daß die Taubstummenvanstalt im verflossenen Jahre von 48 Zöglingen (25 Knaben und 23 Mädchen) im Alter von 8—16 Jahren besucht war. Sie stammten aus Baselftadt, Baselland, der Ostschweiz und der badischen Nachbarschaft. Den Grundsätzen ihrer Stifter getreu sieht die Anstalt bei der Aufnahme ihrer Zöglinge weder auf deren Heimatzugehörigkeit noch auf ihr religiöses Bekenntnis. Im verflossenen Jahre verließen 4 Mädchen und 3 Knaben das Institut nach der Konfirmation, während 7 Knaben und 4 Mädchen neu eintraten. Die 48 Zöglinge wurden wie gewohnt in vier Klassen zu 11, 12, 12 und 13 Schülern unterrichtet. Neben dem Sprechenlernen sind Heimatkunde im weiten Sinne des Wortes und biblische Geschichte die Hauptunterrichtsfächer. Die Leitung der Anstalt hält dafür, daß es nicht ratsam sei, die taubstummenv Kinder in alle möglichen Wissensgebiete einzuführen. Ausbildung der Sprachfertigkeit bis zur mechanischen Gewohnheit und Einprägung weniger praktischer Kenntnisse bis zum unverlierbaren Eigentum müssen das Hauptziel des Taubstummenvunterrichts bilden.

Das Anstaltsleben bringt es natürlich mit sich, daß die Zöglinge auch zu körperlichen Arbeiten herangezogen werden. Zum Spielen, Spazierengehen, Baden, Schlitteln, Schlittschuhlaufen wird ihnen ebenfalls reichliche Gelegenheit verschafft. Der Gesundheitszustand war im Berichtsjahr ein sehr günstiger; von schweren Erkrankungen blieb die Anstalt gänzlich verschont.